

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

1 Millimeter Höhe, einseitig, 5 Rpf., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpf.
Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preiskliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Ramlau (Schlef.)

Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

1940

Eine Wortsatz des Ministerpräsidenten Metaxas.

Anlässlich der Feier des Tages der Regierungsumänderung in Griechenland richtete Ministerpräsident Metaxas eine Wortsatz an das hellenische Volk, in der er auch auf die politische Lage einging. Griechenland bleibe neutral nicht aus Egoismus oder Gleichgültigkeit, sondern weil es nach Aufgabe seiner Kräfte, seiner Macht und seiner geographischen Lage das volle Bewusstsein habe, daß es seine Pflichten gegenüber seinen Vätern, dem Volk, der Welt, der Gerechtigkeit, der Freiheit und der Menschheit zu betragen, der selbigen Aufrechterhaltung des Friedens in Südosteuropa beizutragen. Es sei selbstverständlich, daß diese Forderung auch den Staatsbürgern analoge Pflichten auferlege.

Lektion über innere Sicherheit

Nach den Verleugungen der Londoner Blätter hat England in letzter Zeit unermüdlich an dem Ausbau seiner Verteidigungsmaßnahmen gearbeitet. Selbstverständlich ist man jedoch auch heute noch nicht. So vernichtet die Zeitung „Sunday Express“ vor allem ein „Militärklima“ in der inneren Sicherheit. Ein solches „Militärklima“ aber, so meint das Blatt, ist unbedingt erforderlich, zumal es auch Aufgaben zu lösen habe, die einfach ungeheuer seien. Innere Sicherheit jedoch wird auch ein solches „Militärklima“ nicht verschaffen, denn innere Sicherheit kommt eben aus der Seele, umschließt kann sie einem nicht aufgedrückt werden. Innere Sicherheit ist eine Begleiterscheinung der Zuversicht, des Glaubens, des Vertrauens, eine Folge der Bewährung. Wir in Deutschland haben diese von dem Londoner Blatt so erwähnte innere Sicherheit und brauchen kein „Militärklima“ dafür, weil England und Amerika das „Militärklima“ und Garantie genug sind. Im Glauben an Adolf Hitler hat Deutschland seinen Marsch in die Freiheit angetreten, durch den Führer ist es sich seiner Kraft bewußt geworden, daß es erlauben, das Selbstvertrauen und innere Geschlossenheit geradezu Wunder vermögen. Was aber bekommt der Engländer zu sehen, wenn er um sich herumblickt? Trümmer und immer wieder Trümmer! Von den Ländern, die die Blätter in den Krieg geholt haben, sieht nicht eines mehr im Felde. England sieht sich allein und zum erstenmal in seiner Geschichte auf sich selbst angewiesen. Nun schon ist England ängstlich auf das Barometer, um zu fühlen, wie weit die atmosphärischen Bedingungen einem deutschen Angriff günstig sind. Die Männer aber, denen die Sicherheit des Landes anvertraut ist, befürchten einmal den Bau von Feststellungen, dann wieder propagieren sie eine sogenannte öffentliche Verteidigung, zu welchem Zweck sie die Haas über Kopf ausgeführten Batten wieder einzeln lassen und dann wieder sollen Zankfälle und „unverletzliche“ Zankfälle hindernisse ein Schicksal von Schicksal geworden. Dann aber, daß man „Zankfälle“ hat, die die Haas auf der „Zankfälle“ aufhängen wollten, scheint man nur selten zu denken. Trüffeln man sich doch bereit macht, daß die englische Landkraft geradezu ein ideales Gelände für einen „Zankfälle“ ist, mit dem die Haas sich nicht, durch „Zankfälle“ hindernisse. Dünkel, Hochmut und Wahnvorstellungen, die die englische Politik geleitet, und die Erkenntnis, daß die britische Staatsführung eine verwerfliche war, die hat nun das seelische Gleichgewicht der englischen Bevölkerung gestört. So entsteht England letzten Endes der inneren Sicherheit, weiß ihm das gute Gewissen feilt.

Minenjuhboot „Mariona“ gesunken

Erfolgreiche deutsche Minenlegung vor englischen Häfen. Die britische Admiralität hat den Untergang des britischen Minenjuhbootes „Mariona“ bekanntgegeben. Nach dieser Mitteilung ist die „Mariona“ auf eine deutsche Mine gelaufen. Die letzten Zusammenstoß sei darauf hingewiesen, daß die intensive Minenlagers der deutschen U-Boote, die in der letzten Zeit im Mittelmeer vorübergehend zur Schließung englischer Häfen geführt hat.

Folgen der Kriegsbeke Smuts

Smuts' Straßengesetz zwischen Studenten und Farbigen. Die Smuts'sche Regierung in Südafrika scheint sich nicht, auch die Farbigen in ihre kriegsgerichtete Propaganda einzupassen. Daß das Verhalten der Farbigen den Weißen gegenüber immer arroganter und herausfordernder wird, kann daher nicht wundernehmen. So kam es vor kurzem in der alten südafrikanischen Universitätsstadt Stellenbosch zu einem kleinen Straßengesetz zwischen Studenten und Farbigen. Die Farbigen warfen Steinwürfen und griffen Autos mit Steinen an. Die Studenten wieder warfen mit Steinen auf die Wohnungen der Farbigen.

Der Studentenrat in einer Erklärung, daß ihnen die Regierung Smuts erhöhte Polizeigewalt gegen das arrogante Verhalten der Farbigen, insbesondere weißen Frauen gegenüber sichere. Die Entlassung der Studenten gegenüber der Smuts-Regierung geht auch aus einer auf einer Strafgebung geführten Erklärung der Universität, die Universitätsbehörde zu erfordern, am letzten Montag nicht zu feiern, da es sich um den Geburtstag der englischen Königin handele.

Hühnerbein wird Millionär

Weiterer Roman von Carl Siber

501

Die Verhandlung auf am neun Uhr vormittags festgelegt. Eine Viertelstunde vorher kamen Fritz und sein Chauffeur mit Dr. Matter im Anwaltszimmer und besprachen noch einmal kurz das wichtigste. Fritz war wie sein Anwalt sehr zuversichtlich und flegelhaft. Er wollte dieser unheimlichen Zivilprozeß, den Rubial, die für nichts und wieder nichts hunderttausend Mark aus ihm herauszupressen versuchten, ordentlich heimlich.

Als die drei wenige Minuten vor neun auf dem Gang heraustraten, bemerkten sie die Familie Rubial mit sämtlichen am Verlobungsabend anwesenden Vorgesetzten und deren weiblichem Anhang vollständig versammelt.

Es war die dritthalbzigjährige Bräutling eines Witzes. Sie sah heute wieder aus wie ein eben fertig gewordenes Delgemäße. Auch Frau Rubial erschien in voller Kriegsbemalung und hatte den ganzen Schatz ihres fälschlichen Schmuckes angelegt. Offenbar wollte sie dem hohen Gericht damit Normaden, wiewohl vornehmste Familie in ihrer Ehre verleiht worden, und daß diese sehr wohl ihre hunderttausend Mark wert war.

Auch die Vorgesetzten und ihre Damen hatten sich in Gala geworfen. Von diesen war ein erstaunlich großer Aufwand an Spitzen und Seide gemacht worden.

Rubial ging unauffällig und in sichtlich Erregung auf und ab. Jedesmal, wenn er an Fritz vorbeikam, warf er ihm einen Blick zu, der, wiewohl die Wirkung von Todesstrafen gehabt haben, den Gegner augenblicklich vernichtet hätte. Rubial murzte dazu etwas Unverständliches, das seinem Gesichtsausdruck nach zu schließen, für Fritz sicher keine Schmeichelei war. Doch dieser lächelte nur nachsichtig dazu. Er dachte: die Strafe erhält sich nachher vom Gericht.

Und dann standen sie alleamt vor dem Richter. Im Verhandlungsraum befanden sich Rubial mit seiner Tochter Lili als Kläger – und Fritz als der Beklagte mit seinem Rechtsbeistand Dr. Matter. Alle anderen: Frau



General Feldmarschall von Kluge besucht eine Raumböföflotte in einem französischen Hafen. (M.-Mannweil-Weltbild (M.).)

Wachsende Arbeitslosigkeit in London

Wie selbst Reuter in einer Meldung aus London zugeben muß, ist die britische Arbeitslosigkeit in der Zeit vom 17. Juni bis 15. Juli erneut um 60 431 gestiegen.

Tokio beschließt Gegenmaßnahmen

Engländefeindliche Kundgebungen im ganzen Lande.

Das japanische Kabinet beschloß sich unter dem Vorbehalt des Ministerpräsidenten mit der mit der Verhaftung von Japanern seitens der englischen Behörden geschaffenen Lage. Zeitungsmitteilungen zufolge hat die japanische Regierung konkrete und scharfe Gegenmaßnahmen in dem Fall beschlossen, falls die japanischen Herrschenden von England nicht erfüllt werden. In einer Konferenz im Vorhause in Tokio wurde das Vorgehen der Engländer als heimtückische Maßnahme gebrandmarkt.

In den verschiedenen Teilen Japans kam es zu engländefeindlichen Kundgebungen, bei denen eine englische Haltung Japans verlangt wurde. Der Senat und die Stadtverwaltung von Tokio haben an den britischen Botschafter in Tokio die Forderung auf sofortige Freilassung der verhafteten Japaner gestellt. In die japanische Regierung wurde ein ähnliches Telegramm geschickt. Außerdem ist die Stadtverwaltung von Tokio Vertreter von 120 japanischen Städten zu einer gemeinsamen Konferenz ein, die zu dem englischen Vorgehen Stellung nehmen sollen. Der Bürgerdub von Tokio hat für den 12. August eine antiribische Kundgebung in der Stadtstraße angekündigt.

Spiionage unter dem Deckmantel der Religion

Nach einer Mitteilung des japanischen Kriegsministeriums sind zahlreiche Angehörige der Seikwaime, darunter der Generalstabschef und fünf höhere Funktionäre, unter Spiionageverdacht verhaftet worden. Der Erzbischof des Kriegsministeriums äußerte dazu, die japanische Armee müsse drastische Maßnahmen gegen alle die ergreifen, die sich unter dem Deckmantel der Religion für Spiionage ergeben oder indirekt die Spiionage begünstigen.

Engländer kehren japanische Boje

Die britischen Behörden in Colombo haben von dem japanischen Dampfer „Argentina Maru“ 120 Cade mit der Südamerika bestimmter Boje „Beschlagnahme“. Beteiligt 17 Cade wurden nach Verlegung dem Kapitän des japanischen Dampfers wieder ausgetauscht. Die restlichen über 100 Boje fäde wollen die britischen Behörden in Colombo erst nach eingehender Zensur einem später eintreffenden japanischen Dampfer zur Weiterbeförderung übergeben.

Die seelische Wirkung von Luftangriffen

In den letzten Wochen haben die Luftangriffe Millionen Engländer in die Luftschutträume getrieben. Im Londoner Rundfunk berichtete der Sprecher, es habe eine gebrochene Stimmung über den Maffen gelegen. Die Menschen saßen in den Luftschutträumen, schauten vor sich hin, und niemand sprach ein einziges Wort. Wenn schon mutliche Stellen die seelischen Auswirkungen deutscher Luftangriffe zu leinlegen, gehört wenig Phantasie dazu, sich auszubilden, in welcher katastrophalen Zustand sich die englische Bevölkerung tatsächlich befand, als die deutschen Bomben fielen. Der Präsident des Reichsluftschutzbundes, General der Flakartillerie von Schröder, stellt in der „Sirene“ dem die Wirkung der feindlichen Luftangriffe auf die deutsche Bevölkerung gegenüber. Er habe in den letzten Wochen im Westen des Reiches zahlreiche Luftangriffe miterlebt, aber niemals um an seiner Stelle habe er Maffen gesehen, die in gebrochener Stimmung waren, apathisch vor sich hinstarrten. Immer fand man sich mit Würde, Zuversicht und ein wenig Gelächern in der Situation. Er habe auch Volksgenossen gesehen, deren Säuler durch Bomben zerstört oder beschädigt waren. Die Haltung dieser Volksgenossen habe ihn immer ergötzt. Trotz aller Schäden und Opfer herrschte eine mutige, zukunftsstrobe Zuversicht. Vergleiche man damit die seelische Auswirkung deutscher Luftangriffe, wie er sie aus persönlichen Erlebnisberichten der betroffenen Menschen in Berlin, Weiden, Wiesbaden, Belgien und Paris entnommen konnte, so ergebe sich daraus ein Unterschied in der inneren Kriegsbereitschaft, der noch ungleich größer sei als der Unterschied in der Kriegführung, den Waffen und Soldaten. Hier ein festgeklaffenes, mutiges, optimistisches und zukunftsstrobe Gesicht, das vor sich hängen entwirrt und opferbereiter Schwächlinge. Während bei uns feindliche Luftangriffe niemals Schäden erzielen können, die den Kriegsausgang auch nur im entferntesten zu beeinflussen vermögen, brechen auf der anderen Seite die Bomben unter den Menschen tiefen Eindruck. Wenn die Trabantengas so schnell die Waffen freiden müßten, so nicht zuletzt deshalb, weil ihre Völker seelisch am Ende waren. Wenn Deutschland den glücklichen Sieg seiner Geschichte erringe, dann nicht zuletzt deshalb, weil die Feinde der Front würdig ist.

Trennungsbundung der Osa-Deutschen

Dr. Den in Biele und Telfen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Den unternahm im Rahmen seiner Osoberichtsreisen eine von der größten Meinungsmeinung der Bevölkerung getragene Fahrt durch das befreite Osa. In Biele und in Telfen lauten Kundgebungen laut. Die Deutschen nahmen an der Kundgebung sehr lebhaft teil. Den Höhepunkt der Kundgebungen bildete ein feierliches und spontanes Gebotnis zum deutschen Volk und seinem Führer.

Seltamer Appell an die Weiblichkeit

Stimmungsmache der britischen Blätter.

Vord Graaquad, Nordirlands Ministerpräsident von Londons Gnaden, Herr und Gebieter in den sechs graubirischen Grafschaften, hat die „Geistesblitz“ Lord Coopers noch überboten, indem er – man höre und laune – allen Weibchen der Weibchen angedeihen, den Soldaten ihre Gnuß neuerlicher zu erweisen. „Eben und Zurückhaltung ist im gegenwärtigen Augenblick nicht am Plage. Die Weibchen haben die nationale Pflicht, die Uniform zu lieben, weil dadurch der Zutritt von Weiblichkeit erhöht wird. Man sieht also den Weibchen in dem Sinne, in dem sie empfänglich sind, jedes Mittel recht, wenn es darum geht, das Frauenopfer für ihren Krieg bei Stimmung zu halten.

„Englisch-pölnische Militäraktionen untergeordnet.“

Das Schauspiel, das die isolierten Blättertraktanten aus ihrer wahnwitzigen Angst heraus der Umwelt bieten, ist geradezu erschütternd, in seinen einzelnen Szenen aber für einen Zuschauer mit gelübten Sinnen oftmals nicht mehr zu fassen. Das ist man z. B. dazu fähig, wenn der Londoner Nachrichten dienst alten Enkes vertritt, soeben sei ein englisch-pölnisches Militärabkommen unterzeichnet worden, in dem der Enkisch „der beiden Regierungen“ nie bestragt sei, den Krieg weiterzuführen. Die Weibchen, die in erster Linie mit Spinnenplänen die Zeit zu vertreiben, ist einfach unfassbar und nur noch ein dankbares Thema für Redebeiträge.

Rubial, sämtliche Vorgesetzten mit Anhang, das große Zeugen-aufgebot von Rubial – und andererseits „Bant Quaste“, der Zeuge seines Vorgesetzten, den sich in das Zeugenzimmer für die Zeugen zurückgezogen am ihres Anhang zu harren. Frau Rubial war auf Besuch ihres Gatten bei ihren Zeugen geblieben, um sie bei der Stange zu halten und ihnen das Müßiggang zu steifen.

„Herr Rubial“, sagte der Richter, nachdem die üblichen Formalitäten erledigt waren, „Sie beziehungsweise Ihre Tochter Lili fragen gegen Herrn Hühnerbein auf eine Entschädigung von hunderttausend Mark wegen gebrochenen Eheversprechens?“

„Ja, Herr Amtsrichter! Und mit vollem Recht! Denn er hat doch –“

„Bitte, Herr Rubial, beantworten Sie zunächst mal nur meine Fragen. Als Ihr Fräulein Tochter war die Verlobte des Herrn Hühnerbein?“

„Ja, Herr Amtsrichter! Und mit vollem Recht! Denn er hat doch –“

„Und dieses Verlöbnis ist wieder auseinandergegangen? Durch welchen Schuld?“

„Ja, durch seine Natürlichkeit. Er hat mit meiner Tochter ohne jeden Grund Sexus gemacht. Wir haben sogar nach dem Versuch gemacht, die Sache wieder einzutreten und sind extra nach Garmisch gefahren, wo der Angeklagte in die Ferien war. Aber er hat uns dort nur höflich abfahren lassen.“

Der Richter wandte sich an Lili. „Fräulein Rubial, trugen Sie und Ihr Bräutigam bereits die Verlobungsringe?“

„Nein, Herr Amtsrichter, die sollten erst noch gekauft werden. Als wir uns verlobten, war ich nicht darauf vorbereitet.“

„Ich auch nicht, Herr Amtsrichter!“ ließ sich Fritz laut und deutlich vernehmen. Der Richter verwies ihm, während der Vernehmung Zwischenbemerkungen zu machen, und wandte sich wieder zu Lili: „Sie behaupten also, daß die Verlobung zwischen Sie und Herrn Hühnerbein ohne jeden Zwang oder Beeinflussung zustande gekommen sei?“

„Selbstverständlich, Herr Amtsrichter!“

Fritz bekam einen Hustenanfall an Stelle der ihm

verbotenen Zwischenbemerkung. Der Richter sah ihn mitblickend an und fuhr in seiner Vernehmung fort:

„Fräulein Rubial, dem widersprechen oder die Angaben des Zeugen, der behauptet, man habe ihm so viele geistige Getränke aufgeschüttet, daß er seiner Sinne nicht mehr mächtig gewesen sei.“

„Ausgeschlossen, Herr Amtsrichter!“ mischte sich nun Rubial wieder ein. „Er war ganz Karl! Von Betrunkeneheit kann gar keine Rede sein! Das können zwölf Herren und ebensoviel Damen, die dabei waren, bezeugen!“

„Das wird ja nachher bei der Zeugenvernehmung noch festgelegt werden.“ Der Amtsrichter wandte sich zu Fritz: „Herr Hühnerbein, Sie behaupten also, daß Sie von der Klägerin absichtlich unter Alkohol geleitet worden sind, damit Sie sich in der Trunkenheit mit ihr verloben sollten?“

„Ja, Herr Amtsrichter, Sie behaupten ich mit der Entschiedenheit.“

Der Amtsrichter: „Ich befand mich mit der Klägerin abgetrennt von der übrigen Gesellschaft im Wintergarten der Villa Rubial. Dort hatte Fräulein Rubial bereits fünf Gläser Sekt und eine halbe Kognat bereitstellen lassen. Von dem Sekt und dem Kognat habe ich wohl das meiste getrunken, denn ich habe einmal bemerkt, wie Fräulein Rubial ihr Glas Sekt heimlich in einen Blumen-topf goß, hat es auszutrinken.“

„Das ist nicht wahr, Herr Amtsrichter!“ schrie Lili bebend vor Wut.

„Bitte, Fräulein Rubial, warten Sie, bis ich eine Frage an Sie richte.“ Der Amtsrichter wandte sich wieder an Fritz: „Herr Hühnerbein, haben Sie einen Zeugen für Ihre Behauptung?“

„Ja, Herr Amtsrichter, meinen Chauffeur. Er war damals noch Diener bei Rubial. Ich entfinne mich noch genau, denn ich war da meiner Sinne noch mächtig, daß der Diener gerade in dem Augenblick in den Wintergarten kam, als Fräulein Rubial eine Palme mit Sekt begoß.“

„Darüber werden wir ja nachher noch den Zeugen –“ der Amtsrichter sah in den Alten nach – „den Zeugen Cnalle hören.“

Fortsetzung folgt

Der am häufigsten verlangte Abkommensnachweis ist bei der deutschstämmigen Abkommung bis zu den Großeltern einschließl. also der sogenannten kleine Abkommungsnachweis. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, fordern die staatlichen Behörden und die Dienststellen der Wehrmacht diesen Nachweis. Die Dienstleistungen, die die Wehrmacht erbringt, sind für den Staat von größter Wichtigkeit. Der Nachweis diesen Verbänden gegenüber zu erbringen ist für Anforderungen der Partei, ihrer Gliederungen usw. gilt die Wehrmacht nicht. Wenn nun eine staatliche (oder Wehrmacht-) Stelle von einem Volksgenossen den Nachweis verlangt, so ist dieser verpflichtet, sich diesem Nachweis zu verpflichten, wenn er als Mitglied der Partei oder einer ihrer Gliederungen dort den Nachweis geführt hat, sich eine Weisung hierüber von dem Kreisleiter oder einem übergeordneten Hoheitssträger beschaffen und diese als Ertrag des in ihm stehenden Nachweises vorlegen. Hat der Nachweispflichtige schon einmal einen Nachweis geführt, so ist er nicht verpflichtet, Körperlichkeit, einer Dienststelle der Wehrmacht oder des Reichsarbeitsdienstes gegenüber den Nachweis geführt, so befragt er sich eine entsprechende Weisung der betreffenden Dienststelle über diese Tatsache. Die Weisungslage braucht nur durch einen Nachweis bestätigt zu werden. Hat der Nachweispflichtige der Wehrmacht den Nachweis geführt ist, ebenso können Ehefrauen (Ehefrauen oder Lebensfrauen) von Parteigenossen, Beamten und Angehörigen verstorben, wenn der andere Ehegatte auch für sie bei einer der oben erwähnten Stellen den Nachweis geführt hat, so ist dies für die Wehrmacht nicht erforderlich, aber noch weitgehend wett. Der einmal von einer bestimmten Person geführte Abkommensnachweis kann auch zur Erleichterung des erstmaligen Nachweises für solche Personen verwendet werden, die dieselbe Ahnenreihe haben. Das gilt zunächst für die Ehegatten, die sich nach ihm, also dem Nachweis, der beiden Eltern, mit dem Nachweis der Eltern, die Abkommung aus derselben Ahnenreihe der sich den bereits von dem anderen Abkommung geführten Nachweis zumachen will, muß allerdings auch einwandfrei seinen Wehrmachtsabtrag mit dem anderen nachweisen können. Ehegatten, die ihren Namen nicht in der Ahnenreihe der Mutter oder von beiden bereits geführten Abkommensnachweise belegen, haben beide Eltern den Nachweis auszuführen.

Namslau, Andreas-Kirchstraße